

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 17 (1923)
Heft: 1

Artikel: An die deutsche Arbeiterschaft
Autor: Internationaler Versöhnungsbund
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

licher Art übt es geradezu einen sittlich reinigenden Einfluss aus, wird es ein erzieherisches Buch, zeigt den sittlichen Wert echter Wissenschaft und führt diese gleichmässig über einen blossen empiristischen Handwerksbetrieb, wie über eine trübe Mischung von Wissenschaft und spekulativer Popularphilosophie zur Höhe wirklichen Denkens und wahrhafter geistiger Kultur empor.

Aber diese geistige Leistung hat noch einen besonderen Wert für den ganzen Kampf um den Geist, um neuen Geist, den wir heute führen. Sie reinigt die Entwicklungslehre (Deszendenzlehre) von all den Anhängseln des Streites zwischen Dogma und Wissenschaft, Idealismus und Materialismus, die ihren eigentlichen Sinn so oft verdunkelt und sie zum Werkzeug sehr zweifelhafter Geister und Bewegungen gemacht haben. Es zeigt, dass diese Lehre, prinzipiell betrachtet, nichts zu tun hat mit «Kampf ums Dasein», «Abstammung des Menschen vom Affen» und ähnlichen Dingen, sondern rein in der Erklärung der «Mannigfaltigkeit der Lebewesen» durch die Annahme besteht, dass diese von einander durch Blutsverwandtschaft abstammen müssten. Damit ist aller Verwendung dieser Lehre zum Aufbau einer sog. monistischen Weltanschauung oder gar einer materialistisch-mechanistischen Philosophie, oder zur Rechtfertigung des Egoismus und der Gewalt im politischen und sozialen Leben ein Riegel geschoben. Es bleibt einfach das Geheimnis dieses grossen Zusammenhanges übrig, für dessen Aufhellung im Sinne einer «Erklärung» nach diesem Buche eines Mannes, dessen völlige Geistesfreiheit niemand zu bezweifeln wagt, noch ganz wenig geschehen ist.

Ob der Punkt, zu dem diese Untersuchung gelangt, schon das Ende des Weges ist, deutlicher gesprochen, ob die Deszendenzlehre ein letztes Wort bleibt oder nicht, kann und soll hier nicht untersucht werden. Aber es ist für jeden, der mit den Fragen der Weltanschauung ringt, von höchstem Werte, durch einen Berufenen zu vernehmen, welches in Bezug auf dieses Thema heute die wissenschaftliche Lage ist. Dass die Darstellung auch didaktisch auf der Höhe steht, ist von einem Pädagogen wie Tschulok von vornherein zu erwarten. Sein auf die Hochschule vorbereitendes Institut in Zürich ist nicht umsonst als das weitaus vorzüglichste dieser Art allgemein bekannt und anerkannt. Echte Wissenschaft ist immer auch echte Pädagogik.

L. R.

An die deutsche Arbeiterschaft¹⁾

Im Namen einer internationalen Bewegung, die in der ganzen Welt ihre Vertreter hat und die eine völlige Umgestaltung unserer Gesellschaftsordnung zu einer neuen Menschlichkeit und Brüderlichkeit erwartet und fordert, fühlen wir uns gedrängt, in dieser dunklen Weltstunde dem deutschen

¹⁾ Wir erlauben uns, diese Botschaft an die deutsche Arbeiterschaft abzu- drucken mit der Bitte um möglichst reichlichen Nachdruck.

Die Redaktion

Volke und besonders seiner Arbeiterschaft unsern brüderlichen Gruss zu senden. Wir beklagen aufs äusserste die Vorgänge, die nun als eine neue furchtbare Prüfung über das deutsche Volk gekommen sind und die ganze Welt noch tiefer in die Hölle des Hasses und Elendes zu stossen, ja den endgültigen Untergang Europas herbeizuführen drohen. Im Angesicht dieser schrecklichen Not und Gefahr möchten wir dem deutschen Volke die Versicherung zurufen, dass es das Urteil der ganzen Welt auf seiner Seite hat, wenn es ihm gelingt, in der Ordnung der internationalen Verhältnisse gegen das Prinzip der Gewalt das des Rechtes zu vertreten und dass es dann einen Sieg erringen wird, der unvergleichlich schöner und grösser ist als alle Schlachtensiege. Es kommt nun für das Schicksal der Welt alles darauf an, dass das deutsche Volk diese überlegene Haltung bewahrt. Dann mag rascher als wir denken eine entscheidende Wendung zum Bessern eintreten. Besonders liegt auf den Schultern der deutschen Arbeiterschaft in diesem Augenblick die ebenso ehrenvolle als schwere Aufgabe, den neuen Weltbrand zu verhüten und das Beispiel einer neuen Methode in der Lösung internationaler Konflikte zu geben. Möge sie mit aller Macht und unerschütterlich den Gesichtspunkt festhalten, dass das Reparationsproblem eine internationale Aufgabe ist, die nur mit internationalen Mitteln gelöst werden kann. Es gibt heute bereits Mittel der Verständigung von Volk zu Volk über die Köpfe aller Gewalt- und Interessenpolitiker hinweg und eine Gemeinschaft der Völker, die jeden Krieg zum Bürgerkrieg macht. Möge darum insbesondere die deutsche Arbeiterschaft das Reparationsproblem als ein nicht bloss deutsch-nationales Anliegen, sondern als eines des ganzen Menschheitvolkes betrachten und behandeln. Im Kampfe um eine bessere Lösung dieses Problems als die bisherige war, sind mit ihr die edelsten Kräfte der ganzen Menschheit, auch diejenigen Frankreichs, verbündet. Auf diese Kräfte gilt es zu vertrauen, mit ihnen müssen wir es wagen; denn sie allein können die Welt retten. Jeder andere Weg führt zum absolut sichern Verderben. Es gilt nun, statt den Fluch der bisherigen Methoden durch neuen Fluch zu vermehren, erst recht mit höchster Entschiedenheit den neuen Weg zu gehen, den Weg der Bruderschaft der Völker, des gemeinsamen Tragens und Sühnens von Irrtum und Schuld, des gemeinsamen Suchens nach wahrhaft menschlichen und göttlichen Lebensordnungen. Möge gerade das deutsche Volk auf diesem Wege eine neue Grösse suchen. Wir aber würden es nicht wagen, ihm und im besondern der deutschen Arbeiterschaft diesen Gruss zu senden, wenn wir nicht entschlossen wären, all unsere Kraft für eine bessere Zukunft des deutschen Volkes, wie für eine neue Ordnung der menschlichen Verhältnisse überhaupt einzusetzen.

London und Zürich, Januar 1923.

Der internationale Versöhnungsbund

Einen unbeabsichtigten Kommentar zu dieser Botschaft bildet das, was uns ein deutscher Freund schreibt:

«Es ist in einer sehr schlimmen Zeit, die es einem schwer macht, sich

auszusprechen. Denn klagen mag man nicht, und wenn so wenig Licht zu sehen ist wie gegenwärtig, dann schweigt man lieber. Nicht dass ich hoffnungslos wäre. Im Gegenteil. Ich habe so den festen Glauben, dass der Militarismus zerbricht, zerbrechen muss, je mehr er sich austobt. Jeder französische Befehl, freien Männern gegeben, ist ein Nagel zu seinem Sarge. Mag man sich doch in Frankreich darüber keinen Illusionen hingeben, dass der deutsche Arbeiter, der den deutschen Militarismus gehasst hat und froh ist, dass er im deutschen Heer erledigt ist, den französischen Befehlshabern freudig gehorchen werde. Wenn die deutsche Arbeiterschaft nicht will, kann ganz Frankreich mit all seinen Soldaten, Kanonen und Maschinengewehren nichts machen. Das hat die halbstündige Arbeitsruhe den Generälen gezeigt. Das könnte eine Lehre sein. Wie die Sprache den Arbeitervertretern gegenüber eine ganz andere ist! Wie sie fühlen, was dort für eine Macht ist! Freilich, wenn der Militärapparat aufgezogen ist, fordert es die «Ehre», dass er nur «siegreich» wieder abgestoppt werde. Und den Ausgang sehe ich im Ruhrunternehmen für Frankreich nicht. So wird es also noch ganz schwere Kämpfe kosten, bis diese Militärpolitik niedergerungen ist. Mein Wunsch wäre, dass das französische Volk selbst das besorgte und damit die Sympathien wiedergewänne, die seine Machthaber ihm jetzt in aller Welt verderben, in Deutschland natürlich ganz besonders. Ich sehe mit schwerer Besorgnis, wie da jetzt gehetzt und gewühlt und der Revanchegedanke gepflegt wird. Andererseits freue ich mich, dass die Arbeiterpresse von dem bürgerlichen Unwesen abbrückt, klar die Trennung ausdrückt. Das Bürgertum mit seiner nationalistischen Einbildung, seinem Hass und Rachedurst, seiner Sehnsucht nach dem deutschen Militär, das das französische «hinauszwerfen» habe, ist ja nicht einen Funken besser als Poincaré und seine Generäle. Aber eine Gefahr ist diese nationale Empörung des Bürgertums. Von dort her können zunächst noch ganz schlimme Dinge kommen — und so sieht es eben furchtbar finster aus, wenn man in die allernächste Zukunft blickt. Freilich muss die Gewaltpolitik jetzt den Todesstoss bekommen. Und wenn das erreicht wird, dann wollen wir gern durch die Finsternis hindurch. Dass ich den Gewinn aus diesem Kampf um Tod und Leben für die ganze Welt ersehne und nicht nur für Deutschland, das wissen Sie.

Sie haben ganz recht: Der gleiche Geist wie 1914 möchte heute wieder sich austoben. Aber die Lage ist eben doch eine andere. Vor allem ist eben doch auch bei uns in Deutschland ein starker Block von Menschen, die diese Gewaltmethoden zurückweisen und selbst nicht gewillt sind, sie für ihr eigenes Handeln anzuwenden. Und dieser Block, der international mit andern verbunden ist, lässt sich diesmal durch ein paar verrückte Politiker nicht so leicht aus seiner Verbindung lösen wie 1914. Poincaré ist für uns nicht Frankreich und das französische Volk. Auf das letztere verlieren wir die Hoffnung nicht so leicht, wenn es uns auch schon sehr enttäuscht hat. Es hat es freilich auch sehr schwer gehabt, nicht zu enttäuschen. Aber wir hätten es gern edler gesehen, gerade weil sich viele unserer bürgerlichen

Volksgenossen gar nicht genug tun können in seiner Herabsetzung und Besudelung. Da wünscht man schon einmal, dass ein Wunder geschähe, ein Zeichen von Menschenadel, Grösse, Reinheit, dass die glaubenslosen und lieblosen Seelen in ihrer Erbärmlichkeit sich blossgestellt sähen. Und ein Höheres sähen, greifbare Wirklichkeit, nicht bloss Wort und Idee, das sie dann doch in seinen Bann zöge.»

Wie eine Antwort auf diesen Brief lautet folgende Nachricht: Die französische Liga für Menschenrechte, die mehr als 100,000 Mitglieder zählt, hat folgende Tagesordnung angenommen: «Das Zentralkomitee hat stets proklamiert, dass es keinen wahren Frieden geben könne, bevor die Wiedergutmachungen, auf die Frankreich ein Recht hat, zustandegekommen sind. Dagegen protestiert das Zentralkomitee gegen die militärische Besetzung des Ruhrgebietes, da sie moralisch wie ökonomisch verkehrt ist. Nicht nur entfremdet sie uns die internationalen Sympathien, sondern auch jene deutschen demokratischen und sozialistischen Elemente, von denen wir eine Erfüllung der Reparationen erhoffen durften. Das Zentralkomitee protestiert auch gegen die Verhüllung der Wahrheit, die das Land durch ein offizielles System erleidet. Das Zentralkomitee erhebt seine Stimme, dass man zu den Methoden des Rechts zurückkehre und das Problem der Reparationen und dasjenige der alliierten Schulden dem Völkerbund übergebe, der die Zahlungsmöglichkeiten Deutschlands in Betracht ziehe und daraus eine Lösung konstruiere, die mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchgeführt werden soll.»

Zum neuen Jahrgang

Zum neuen Jahrgang verweisen wir die bisherigen Leser auf das im Dezemberheft über unser Programm Gesagte und auf die dort ausgesprochenen Wünsche, die neuen aber bitten wir um Vertrauen und Geduld. Der Kampf unserer Zeitschrift um ihre Existenz wird durch die ökonomische und die geistige Lage fortwährend erschwert. Und doch meinen wir immerfort, sie habe gerade jetzt eine ganz ausserordentlich wichtige Aufgabe. Darum bitten wir nochmals alle die Gesinnungsgenossen, denen die Erhaltung eines zentralen schweizerischen Organs unserer ganzen Bewegung eine ernste Angelegenheit ist, uns bei unserer harten Arbeit zu helfen, durch Mitarbeit jeder Art, besonders auch durch eifrige und unermüdliche Verbreitung unseres Blattes. Diese Bitte gilt namentlich auch den Lesern und Freunden in denjenigen Ländern, deren Valuta das Halten einer solchen Zeitschrift erlaubt. Es ist ganz in der Ordnung, wenn sich der ökumenische Charakter der Neuen Wege noch weiter ausprägt. Wir appellieren gegenüber allerlei Bedrohungen unserer Arbeit an die Treue der Freunde. Es ist an die Neuen Wege so viel Herzblut gesetzt, ist ihnen eine solche Fülle des Opfers jeder Art gewidmet worden, dass es ein schweres Unrecht wäre, sie leichthin im Stiche zu lassen. Nur noch ein wenig aushalten, bis diese schwerste Zeit durchgekämpft ist, dann öffnet sich gewiss wieder der Weg ins Weite.

Redaktionelle Bemerkungen

Wir haben aus Mangel an Raum leider einiges zurückstellen müssen, unter anderm eine Einsendung zum Zivildienst.

Das nächste Heft soll zwischenhinein fast ausschliesslich dem deutschen Problem gewidmet sein, das in erster Linie von Deutschen behandelt werden wird.